Für eilige Leser

am Dienstag abend.

Die Inseln Runö und Abro im Rigaischen Meerbusen sind von uns besetzt worden.

Auf Oesel setzten sich die deutschen Truppen völlig in Besitz des Hauptteils der Insel; bisher wurden 2400 Gefangene gemacht und 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge erbeutet.

Sächsische Grenadiere holten westlich der Suippes, bayrische Stoßtrupps westlich der Maas Gefangene und Maschinengewehre aus den französischen Stellungen.

Westlich von Craonne unternahmen die Franzosen zwei neue vergebliche Angriffe gegen die von uns nördlich der Mühle von Vauclerc gewonnenen Gräben.

In der Struma-Ebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften.

Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England wieder eine Reihe von Dampfern und Seglern versenkt, darunter einen Dampfer von über 7000 Tonnen.

Asquith erklärte in einer neuen Rede, die Alliierten wollten zunächst einen entscheidenden Sieg erringen, ehe sie wieder über den Frieden debattierten.

Zur Reorganisierung der russischen Flotte sind englische Admirale in Petersburg eingetroffen.

König Ferdinand von Bulgarien verlas zur Eröffnung der außerordentlichen Session der Sobranje eine Thronrede.

---

unsere Feinde, die verschiedenen Zivilisationen und Rassen angehören, über die Linie ihrer Eroberungsvorstöße mit Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit zurückgeworfen haben. Huldigen wir also und erweisen wir volle Ehre den Verdiensten unserer Helden ohnegleichen, die durch Verteidigung unseres Bodens Bulgariens Ruhm erworben und die Achtung unserer treuen Verbündeten gewonnen haben, die ihren Ausdruck in der Ankunft des Deutschen Kaisers unter uns gefunden hat. Meine Herren Abgeordneten! Der König, die Nation und unsere tapfere Armee, stolz darauf, die

Freiheit und Vereinigung

der bulgarischen Rasse erkämpft zu haben, nehmen die freudige Initiative Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. freudig auf. Im Namen des bulgarischen Staates habe ich, ebenso wie es die verbündeten Herrscher getan haben, mich beeilt, auf den edlen Friedensappell zu antworten, nachdem ich schon im Dezember 1916 mit unseren Verbündeten einen Vorschlag in diesem Sinne an unsere Feinde gerichtet hatte, und wenn diese friedliebende Geste des erhabenen Pontifex in Rom von unseren Feinden zurückgewiesen wird, so werden sie die Verantwortung vor Gott, vor der Welt und vor der Geschichte tragen. Meine Herren Abgeordneten! Zugleich mit den Maßnahmen, welche die Kriegsnotwendigkeiten erforderlich machen und welche Gegenstände Ihrer klaren Prüfung sein werden, wird Ihnen meine Regierung eine Reihe von Gesetzentwürfen unterbreiten, zum Beispiel betreffend Verbesserung der materiellen Lage der Beamten, ferner betreffend

Kriegskredite,

die Besteuerung der Kriegsgewinne, Schaffung einer medizinischen Fakultät an der Universität usw. In der Ueberzeugung, daß Sie bei Ihren Beratungen und Entscheidungen den Beweis der Zuständigkeit, Weisheit und des Patriotismus, sowie der Einigkeit erbringen werden, um die heilige Sache, die unsere Nation mit so viel Opfer verteidigt, zu einem glücklichen Ende zu führen, erbitte ich den Segen des Höchsten für Ihre Arbeiten und erkläre die dritte außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien!

v. Kühlmanns „Europa" und die Türkei.

Herr v. Kühlmann sprach in seiner ersten großen Reichstagsrede von „Europa" und dem europäischen Gemeingefühl, das wiederhergestellt werden müsse und könne. Hierzu schreibt das Stambuler Abendblatt „Terdjuman-i-Hakikat":

„Herr v. Kühlmann behauptete in seiner Rede, Europa bilde eine einzige Familie. Er fügte hinzu, innerhalb dieser Familie ließen sich alle Streitigkeiten schlichten. Dieser Gedanke ist der Widerhall einer alten Strömung, an die Herr v. Kühlmann anscheinend noch glaubt. Europa wurde in alten Zeiten als eine einzige Familie aufgefaßt, und die Staaten dieses alten Europas sollten nach der Meinung gewisser Phantasten einen einigen Bund bilden, etwa wie heute die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Idee erzeugte viele wenig humane Ideen und Gefühle. Andere Länder wurden ausgeschlossen; für Europa wurde das Recht gefordert, über die anderen Staaten zu herrschen. Schließlich wurde aus dieser Idee das Recht der europäischen Staaten auf die Besitzergreifung außereuropäischer Länder gefolgert. Die Europäer verständigten sich auf dieser Grundlage, um in diesen außereuropäischen Fragen nach Willkür zu entscheiden. Und es war gerade diese gänzlich unhaltbare Theorie, die die europäischen Staaten immer wieder in Konflikte verwickelte und zu Kriegen in Europa führte. Die „europäische" Familie bewährte sich recht schlecht, besser gesagt, sie war überhaupt niemals vorhanden. Der gegenwärtige Krieg ist ohne Zweifel eine Folge dieser Idee. Aber ich meine, der Weltkrieg sollte wirklich all diesen Ideologen die Augen öffnen und sie dazu veranlassen, diese Theorien aufzugeben. Vor allem anderen verstehe ich nicht, wie zwischen Frankreich, Italien und England einerseits und Deutschland und Oesterreich-Ungarn anderseits nach diesem Kriege ein europäisches „Familienleben" zustandekommen soll. Aber sei dem, wie ihm wolle, derartige Phantasien wie sie Herr v. Kühlmann ausgedrückt hat, werden den nichteuropäischen Völkern die Augen öffnen und sie dazu veranlassen, ihr Heil auf eigene Faust zu finden."

Die „Kreuz-Ztg." bemerkt dazu, daß der Schreiber dieser Zeilen kein z-Beliebiger sei, sondern der bekannte türkische Abgeordnete Aga Oglu Achmed-Bei, der zugleich Mitglied des jungtürkischen Zentralkomitees sei. Wir möchten dazu sagen, daß gegen die sachlichen Ausführungen des türkischen Politikers kaum ein begründeter Einwand erhoben werden kann. Auch wir halten es für unverständlich, wie ein deutscher Staatssekretär im gegenwärtigen Augenblick solche Ideologien vorbringen kann. Daß Herr v. Kühlmann, der doch noch bis vor kurzem deutscher Botschafter in Konstantinopel war und als solcher einigermaßen mit türkischen Ansichten vertraut sein und auch die Bedeutung unseres Bündnisses erkennen müßte, durch seine Europa-Rede die türkischen Gefühle verletzen mußte, hätte er sich eigentlich denken können.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Es werden weiter folgende Großzeichnungen bekannt:

25 Mill. Mk.: Kur- und Neumärkische Haupt-Ritterschafts-Direktion einschließlich der Ritterschafts-Darlehnskasse.

Je 20 Mill. Mk.: Sparkasse Dortmund. — Victoria, Versicherungs-A.-G., Berlin.

Je 10 Mill. Mk.: Dynamit-A.-G., vorm. Alfred Nobel u. Co., Hamburg, mit ihren befreundeten Sprengstoff-Gesellschaften. — Städtische Sparkasse Kassel.

Je 6 Mill. Mk.: Vereinigte Königs- und Laurahütte, A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb. — Concordia, Kölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

5,75 Mill. Mk.: Provinzialverwaltung Ostpreußen.

3 Mill. Mk.: Kreissparkasse München-Gladbach.

Je 2,5 Mill. Mk.: Nationalstiftung. — Akkumulatoren-Fabrik, A.-G., Berlin-Hagen.

Je 2 Mill. Mk.: Aktien-Gesellschaft Lauchhammer. — Kreissparkasse Kattowitz. — C. Lorenz, A.-G., Berlin. — Geisweider Eisenwerke, A.-G.

1,6 Mill. Mk.: Sparkasse Weidenau.

Je 1,5 Mill. Mk.: Sparkasse Minden i. W. — 1. Komp. des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Döberitz. — Kreissparkasse Lissa in Posen.

1,25 Mill. Mk.: Kammwoll-A.-G., Berlin.

1,1 Mill. Mk.: Theodor Hildebrand u. Sohn.

Je 1 Mill. Mk.: Tabak-Kontinentale Lubitzer u. Christner m. b. H. Mal-Kab-Cigarettenfabrik. — Waggon- und Maschinen-Fabrik, A.-G., vorm. Busch, Bautzen. — R. Frister u. Co., A.-G., Berlin.

400 000 Mk.: Firma Ernst Grumbt, Dresden.

100 000 Mk.: Firma C. G. Großmann, Großröhrsdorf.

Ein der Aufklärung bedürftiger Vorgang.

Wie Berliner Blätter melden, wurde in Breslau an der dortigen Technischen Hochschule ein Chinese zum Doktor-Ing. promoviert, trotzdem China mit uns im Kriege steht.

Die Kosciuszko-Feier in Warschau.

Die Hauptstadt Polens steht im Zeichen der Kosciuszko-Feier. Rot-weiße Fahnen, Blumengewinde und Bilder Kosciuszkos schmücken die Stadt. In der ehrwürdigen Johanneskathedrale fand ein feierliches Hochamt statt, dem die Spitzen der polnischen Gesellschaft sowie Vertreter der deutschen und österreichisch-ungarischen Okkupationsbehörden beiwohnten. Die Festrede feierte Kosciuszko als die Verkörperung des glühenden Freiheitsdranges des polnischen Volkes. Ein imposanter Zug bewegte sich zum Rathausplatz. In der Festsitzung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung begrüßte der Stadtverordnetenvorsitzende unter den Gästen besonders die Bauern aus dem Dorfe Maciejewico, wo Kosciuszko nach dreimaligem Zurückschlagen der Russen 1794 in Gefangenschaft geraten war. Darauf fand die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel am Rathause statt. (W. T. B.)

Branting Mitglied des schwedischen Kabinetts?

(Eigene Drahtmeldung.)

Zürich, 16. Okt. Der Züricher „Tagesanzeiger" meldet aus Stockholm: Branting erhielt einen Sitz im neuen liberalen Kabinett angeboten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Die erste Sitzung des Parteitages wurde Montag früh durch Abg. Auer-München um 9 Uhr eröffnet. Reichstagsabgeordneter Ebert-Berlin erstattete den Bericht des Parteivorstandes. Er hebt noch hervor, daß der Krieg die Sozialdemokratie in eine

schwierige Lage

gebracht habe. Es wäre jedenfalls — das wird man später auch, wenn man die Streitigkeiten objektiv und leidenschaftslos überschauen wird, einsehen — besser gewesen, wenn die Parteikämpfe weniger erbittert ausgefochten worden wären. Kein führender Genosse blieb von dem Vorwurf der Prinzipienlosigkeit und des Verrats verschont, nicht einmal der Haupttheoretiker der Unabhängigen, Karl Kautsky. (Heiterkeit.) Eine derartige Verlästerung und Verketzerung war wegen der Stellungnahme zum Kriege geradezu absurd. Man hat in der Sozialdemokratie stets über die Stellungnahme zu jedem einzelnen Kriege heftig gestritten. Hat doch sogar Kautsky beim russisch-japanischen Kriege die japanischen Sozialdemokraten getadelt und ihre Kriegsbekämpfung als eine Unterstützung des Zarismus bezeichnet. Die „Unabhängigen" suchen mit allen Mitteln die

Parteispaltung

zu vergrößern. Haase stand schon zu einer Zeit, als er den Parteiaufruf „Gebot der Stunde" unterschrieb, in enger Beziehung zu der parteigegnerischen Geheimorganisation. Auch die „Neue Zeit" widmete sich ganz und gar der Forderung der Parteispaltung. (Hört! hört!) Kautsky, der gepredigt hatte, daß Disziplin im Kriege das erste Gebot für die Partei sei, hinderte nicht, daß in der „Neuen Zeit" die Fraktionsspaltung theoretisch vorbereitet wurde. — Im weiteren Verlaufe seiner Rede berührte Ebert dann den Umfall der französischen Sozialisten. Er führte aus: Wir haben in Jena für

Elsaß-Lothringen

volle republikanische Autonomie im Rahmen des Reiches verlangt, und diesen Beschluß hat der französische Parteitag im Juli 1914 ausdrücklich gebilligt. (Sehr wahr!) Die französischen Genossen mögen bedenken, ob sie es verantworten können, durch ihre Sinnesänderung den mörderischen Krieg weitergehen zu lassen. (Lebhafte Zustimmung.) In der Stockholmer Frage haben die maßgebenden Kreise der französischen Parteimehrheit und der englischen Gewerkschaften nicht das nötige Maß guten Willens gezeigt. (Sehr wahr!) Die Fortsetzung des Völkermordens verlangt kein proletarisches Interesse. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Gegner heute über den Bankrott der Sozialdemokratie und der Internationale triumphieren, so geben wir zu, daß wir manches durch den Krieg haben zulernen müssen, daß aber das kapitalistische System gewiß keine moralischen Eroberungen gemacht hat. Es sei an die zügellose Profitsucht erinnert. (Lebhafte Zustimmung.)

Landtagsabgeordneter Braun-Berlin gab darauf den Kassenbericht. Der

Rückgang der Einnahmen

betrage 30 Prozent. Allen Parteigenossen sei die Parteitätigkeit verekelt worden. Die Parteipresse habe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die frühere Redaktion des „Vorwärts" trieb es geradezu skandalös. Wir haben jetzt noch Boykottflugblätter vorgefunden, in welchen die frühere Redaktion das Blatt, an dem sie angestellt war, als Reptilienblatt bezeichnete. (Großes Gelächter.) Jetzt sind sie aber zum Gericht gelaufen, um Gehalt zu fordern.

Abgeordneter Brühne erstattet den Bericht der Kontrollkommission und berichtet über das Ausscheiden der vier Unabhängigen Bock, Geyer, Klara Zetkin und Adolf Geck. Hüttmann (Kassel) wirft Ebert vor, daß er den Parteistreit nicht objektiv behandelt habe. Die Verhältnisse seien trostlos. (Zuruf des Abg. Bauer: Weshalb sucht Ihr die Gewerkschaften jetzt zu zersplittern?) Redakteur Braun (Nürnberg) erwartet, daß die Arbeiterklasse sich schließlich doch wieder einigen werde. Die Feldgrauen werden die Einigung fordern. Neumann (Köln): Die Unabhängigen fallen uns ständig in den Rücken und kämpfen nur gegen die Partei.

Nach der Mittagspause wurde die Besprechung fortgesetzt. Katzenstein (Stralsund) verlangt im Interesse der Einigung eine Zurückdrängung aller Gegensätze. In der elsaß-lothringischen Frage sei er mit der Partei nicht zufrieden. Die Entscheidung müsse man den Elsaß-Lothringern lassen. Er hoffe, daß diese sich für Deutschland entscheiden würden. — Loebe (Breslau): Bei den Unabhängigen fehlt jede Neigung zur Einigkeit. (Lebhafte Zustimmung.) Engler (Freiburg) wünscht einen energischen Kampf gegen die Annexion Elsaß-Lothringens durch Bayern. Wir Badener können Grenzfragen mit Preußen in Lothringen noch immer besser regeln als mit Bayern. (Große Heiterkeit.)

Abgeordneter Scheidemann (Berlin): Die Elsässer sind keine besondere Nation. Elsaß ist deutsches Land. (Lebhafter Beifall.) Die Unversehrtheit des Reiches ist unsere Friedensbedingung. (Erneuter Beifall.) Wir halten an der größten Meinungsfreiheit fest, verlangen aber Geschlossenheit in der Aktion. (Stürmischer Beifall.) Jeder kann schreiben, was er will, er muß sich aber den Beschlüssen unterordnen und Disziplin halten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Redner setzt sich dann noch in längeren Ausführungen mit der Opposition, insbesondere mit der Taktik der Unabhängigen auseinander.

*

Ein freimütiger Fortschrittsmann

macht in der „Breslauer Zeitung" seinem bekümmerten Herzen Luft. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

„Wem fällt bei dem Auftreten Haases und des berüchtigten Dittmanns nicht Catilina mit seiner dreisten Stirn und seiner Schutztruppe ein? — Jetzt spricht man so viel von Parlamentarisierung, und das Parlament diskreditiert sich fortwährend. Es erfüllt mich mit tiefem Schmerze, daß die alte Fortschrittspartei, für deren Ideale ich seit meiner Kindheit gekämpft und für die ich als Mann und Familienvater oft meine wirtschaftliche Existenz aufs Spiel gesetzt habe, von den jetzigen Parteipäpsten derartig heruntergewirtschaftet wird. Naumann schützend vor Dittmann, Vogtherr und Haase, Gothein als Jeremias auf den Trümmern unseres dem Untergange geweihten Reiches! Jener aus ideologischer Verstiegenheit bis zu einem gewissen Grade ein Schirmherr der Zuchtlosigkeit und des Landesverrats in Heer und Marine, und dieser ein planmäßiger Vernichter des Selbstvertrauens und Siegeswillens unserer Land- und Seetruppen. Selbst wenn Gothein recht hätte, sollte er besser schweigen, aber er hat längst nicht in allen Punkten recht. Jetzt sind voraussichtlich die Nationalliberalen die Erben der fortschrittlichen Herostraten."

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung der Königl. Hoftheater.** Königliches Opernhaus. Am 18. Oktober „Der Waffenschmied". Besetzung der Hauptrollen: Marie: Minnie Nast; Liebenau: Waldemar Staegemann; Georg: Hans Rüdiger; Adelhof: Ludwig Ermold; Brenner: Josef Pauli. Als „Stadinger" gastiert Ernst Hagen vom Hoftheater in Cassel auf Anstellung. Anfang ½8 Uhr.

†* **Cäsar Flaischlen**, der schwäbische Poet, sprach gestern abend im Künstlerhaus vor ausverkauftem Saale. Er gebietet also auch hier, wie schon anderwärts, über eine stattliche Anzahl von Getreuen, und das kann bei der ehrlichen und aufrichtigen, feinfühligen und warmherzigen Art seiner Lyrik — denn um solche handelt es sich zumeist — nicht wunder nehmen. Nirgends verbaut er seinen Lesern und Hörern das Verständnis mit einer Mauer von Schwulst, Geheimtuerei und Symbolik. Das starke Naturgefühl seines Stammes läßt die Dinge selber reden, und dabei kommt der Dichter manchmal ganz unversehens in der Prosa an. Sonst aber strebt alles zu vertieftem Naturempfinden, wie es etwa in dem gestern zweimal aufklingenden Akkord Gestalt gewinnt: „Meine Mutter ist die Sonne, und ich weiß, sie hat mich lieb." Schöne Gebilde solcher Art standen im zweiten Teil der Vorträge, den der Dichter „Lieder und Stimmungen von Sommer und Herbst am Meer" benannte. In den Versen des ersten Teils, der „Im Sturm der Zeit" betitelt war, machte Flaischlen von dem Rechte des Dichters Gebrauch, sein Volk zu warnen und zu mahnen. Dabei zeigte sich aber, daß groß und stark zu gestalten außerhalb seines Vermögens liegt. Nur das Gedicht „Die Verwundete" drang tiefer, weil es berechtigte Zeitkritik ohne Bitterkeit aussprach. Solche Ironie und eine behagliche Spottlust mit freundlichem Humor verbrämt, trat auch in den Prosastücken des letzten Teils: „Von Kunst und Leben" in Erscheinung. Ja, es wird Leute gegeben haben, denen der Dichter so am liebsten war. Was aber die Sprache anbetrifft, so fesselten die durch reiche, mühelose Reime klangvollen, in ihrem freien Bau an volkstümliche Vorbilder gemahnenden Verse ebenso, wie die scharfgeschnittene Prosa. Was Flaischlen einleitend gegen das Vorurteil gegenüber dem Dichter als Vorleser eigener Werke vorbrachte, war gut und überzeugend. Einwenden darf man aber doch: es wird's nicht jeder so fein und wirkungsvoll zustande bringen, wie Cäsar Flaischlen. —ch—

†* **Ludendorff als Ehrenmitglied des „Malkastens".** Der „Malkasten", der altberühmte Düsseldorfer Künstlerverein, hat neben Hindenburg nun auch den General Ludendorff zu seinem Ehrenmitgliede gewählt. Der Verein stiftete dem General eine künstlerisch ausgeführte Ehrenmitgliedsurkunde, die von dem Maler Adolf Hohenstein stammt.

†* **Guido Thielscher**, der beliebte Berliner Komiker, blickt auf eine 40jährige Bühnentätigkeit zurück. Noch immer feiert seine Komik Triumphe, sie war siegreich im Metropol-Theater und begeistert heute das Publikum des Theaters des Westens.

†* **Der Forschungsreisende Willy Küchenthal**, der sich bei Kriegsausbruch auf einer Forschungsreise in Korsika befand und von den Franzosen interniert wurde, ist jetzt freigelassen worden.

†* **Der Indogermanist Professor Dr. Ernst Zupitza** in Greifswald ist an einer Lungenentzündung gestorben. Er war der 1874 geborene Sohn des bekannten Anglisten Julius Zupitza und veröffentlichte zahlreiche sprachwissenschaftliche Aufsätze.

Sächsischer Kunstverein.

Die Oktober-Ausstellung umschließt im Hauptsaal eine Sonder-Ausstellung von Bildern Fritz Erlers, die aus seinem Anteil am Kriege hervorgegangen sind. Ueber „Kriegskunst" hat Erler in den „Süddeutschen Monatsheften" vor einiger Zeit Ausführungen gemacht, die die Art seines Erlebens widerspiegeln, so daß einige Sätze daraus als Erläuterung seiner Kriegsbilder gelten dürfen. Er hat den Krieger als die Seele des Krieges begriffen. „Es ist der Mann in des Wortes feinster und verwegenster Bedeutung, seine ehrwürdige und ernste Erscheinung, vorher durch die Banalitäten des friedlichen zivilen Alltags oft lächerlich verkleidet, die wieder deutlich wird, klar und fest, auf dem finsteren Hintergrund der Gefahr. Nur ihn kann die Kriegskunst meinen, den starken, ausdauernden, zähen, kühnen, listigen, erfindungsreichen Mann im Angesicht der feindlichen Vernichtung und des Todes." Der Künstler kann nicht unempfindlich sein gegen die abenteuerlich und grausig bunte Welt der Zerstörung; „aber das alles ist nur ein wirres und romantisches Chaos, wenn wir das Wesentliche nicht fassen und herausschälen können, den Mann, den handelnden und duldenden, in seiner unbewußten Größe und typischen Erscheinung". Dieser Erkenntnis muß das männliche Prinzip in der Kunst entsprechen, denn „die Bedeutung der Realität der Erscheinungen für die Kunst ist furchtbar klar geworden, und gleich Antäus werden sich viele Künstler nach dem Kriege erheben. Wir dürfen auf die hoffen, welche von der Front in ihre Werkstatt zurückkehren werden. Sie haben ihn gesehen und tief empfunden, den Mann." An der Seite der marschierenden und kämpfenden Truppen fühlte Fritz Erler, „daß ich zurückkehren könnte und würde zu nie vergessenen früheren Vorstellungen, daß mich die heiße Gegenwart künstlerisch nicht vernichten, sondern beleben und befruchten würde". Er empfand „von dumpfen Jugendtagen an, rein triebhaft, den nordischen Geist, der früher den ganzen Norden, als Hyperboräer, ohne nationale und politische Grenzen künstlerisch verband, der in der Gotik schon einmal einen ureigenen Ausdruck fand, den südliche Einflüsse lange verdunkelten, der heute, an tausend Zeichen erkennbar, wieder auftaucht und in unsere Zukunft deutet". Nach dem bewundernden Blick, mit dem das Künstlerauge die Männergestalten der Schlachten umfaßt hat, können die Finger „nur tasten nach dem Ausdruck, der dem Wesen der Gefallenen, der Verwundeten, der aufrechten Streiter einigermaßen würdig wäre, können nur suchen einen Weg durch alle wirren Zufälligkeiten zu dem Notwendigen, Allgemeingültigen, zu dem, was in Kunst jenseits von zeitlicher Liebe und zeit-